

Gesellige Wirtshauslieder

Große Nachfrage besteht seit etwa fünf Jahren von seiten der Sängerrinnen und Sänger nach geselligen Wirtshausliedern. Diese Form des Volksgesangs, bei der es um andere Inhalte und Sangesweisen als beim Vortrag auf der Bühne geht, ist in Oberbayern nie versiegt. Man kann damit an die Überlieferung mit ihren oft überraschenden und kuriosen — immer aber unterhaltenen Gesängen anschließen. Und das Bedürfnis der Sänger und Zuhörer ist groß nach solchen Liedern: Couplets, Unsinnlieder, Erzähllieder, Vorträge erfüllen das Bedürfnis nach geselliger Unterhaltung, die uns quasi in eine Zeit zurückführt, in der es noch keine Dauerberieselung mit Konservenmusik in unseren Wirtshäusern gab. Das Wirtshaus und die gesellige Runde als menschliche Heimat und musikalische

Austauschstation finden wir immer wieder, wenn wir, im Volksmusikarchiv, auf unseren Sammelfahrten zu den Volksängern unterwegs sind. Liedkundige Wirtshausängerinnen und -sänger haben nicht selten über 80 Gesänge in ihrem Repertoire, die meisten davon auswendig, viele immer wieder treffend zum gegebenen Zeitpunkt eingesetzt.

Im „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ wurde in letzter Zeit mehrfach das Lied von der Hochzeitsnacht gewünscht, das hier abgedruckt wird.

Hingewiesen sei auf das nächste Wirtshaussingen in unserer Gegend, das der Bezirk Oberbayern und der Kirchenchor Pittenhart am Donnerstag, 5. Juni, um 20 Uhr im Gasthof „Augustiner“ in Pittenhart veranstalten.

Ernst Schusser

Die Brautnacht

1. Am Mor-gen als die Hoch-zeit war, wie ward die Braut so prächt-ig, so zart, so schön, so rein ihr Haar, ihr Bu-sen ach so mäch-tig, und ih-re Wa-deln ku-gel-rund, voll Per-len-zähn, ihr sü-ber Mund. O Mäg-de-lein, o Mäg-de-lein, du tust mir sehr ge-fal-len.

2. Doch, ach, als sie zu Bette ging, tat sie ab ihr Haar, so nette. Der schöne Zopf am Tische lag, ein Plattkopf ging zu Bette. Ihr Kopf sah wirklich, welch ein Graus, wie ein gerupfter Pinscher aus. O Röslein schön, o Röslein schön, o hätt' ich niemals dich geseh'n.
3. Die Strümpfe zog sie aus sodann, ich schaute nach den Waden: Da hingen Gummilappen dran, befestigt nur mit Faden. Ihre Fuß sah'n wirklich, welch ein Graus, wie die von einem Geißbock aus. O schöne Stadt Venedig, ach wär ich wieder ledig.
4. Ich wollte mich am Busen lab'n, der mir stets sehr gefallen. Doch plötzlich tat sie ihn heraus, es warn zwei Gummiballen. Ihre Brust sah wirklich, welch ein Graus, wie die vom dürrsten Schneider aus. O Röslein schön, o Röslein schön, o hätt' ich niemals dich geseh'n.
5. Nun tat sie aus dem Munderl (he)raus, gleich zwanzig falsche Zähne. Ich hielt es länger nicht mehr aus und weinte bittre Träne(n). Ihr Mund sah wirklich, welch ein Graus, wie a leere Zigarrnschachtel aus. O du liaba Gott, wenss so weitergeht, bleibt mir als Braut (nur) noch ein Skelett.
6. Du Mann, (der) du dich verheiraten willst, sei fester Überzeugung, ob ganz die Braut natürlich ist, sonst gibt es bald Bereuung. Du brauchst dich deshalb nicht geniern, wenn du tuast d' Madln gnau fixiern. Denn heutzutage ist die Damenwelt ganz täuschend scheinbar hergestellt.

Josef Bauer (1896 bis 1977), der „Kraudn-Sepp“ von Gaißach, trug dieses Couplet von den Enttäuschungen einer Hochzeitsnacht immer wieder gerne in geselligem Kreis vor. Dabei begleitete er sich selbst auf der Zither. Von diesem doch sehr „jungfräulich“ anmutenden Couplet gibt es mehrere Varianten, der Kraudn-Sepp selbst hat es gelegentlich auch ein wenig anders gesungen. Wir haben uns an eine Tonfassung vor Mitte der sechziger Jahre gehalten. Im Volksmusikarchiv haben wir viele Belege, die eine Verbreitung dieses Lieds über ganz Oberbayern für die Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit annehmen lassen. Übrigens: Bis in die Gegenwart gibt es Umdichtungen oder Neufassungen, die die Hochzeitsnacht und die Enttäuschung der Braut aus weiblicher Sicht „männerfeindlich“ kommentieren. Wenn Sie auch solche Gesänge kennen, geben Sie eine Mitteilung an das Volksmusikarchiv, 83052 Bruckmühl, Telefon 0 80 62/ 51 64.